

**Frau Steinbeck, die Hochschulen haben drei Corona-Semester hinter sich. Vorüber ist die Pandemie auch in diesem Herbst noch nicht. Können die Studierenden sich trotzdem auf die Rückkehr der Präsenzlehre einstellen?**

Die letzten drei Semester haben gezeigt, dass das direkte Miteinander im Studium nicht zu ersetzen ist durch digitale Formate. Es gibt den ganz großen Wunsch nach Präsenz, und den werden wir so weit, wie es nur irgend möglich ist, erfüllen.

**Was macht für Sie den Kern der Universität aus?**

Das Studium ist nicht die Fortsetzung der schulischen Oberstufe. Die Universität steht für den wissenschaftlichen Austausch, die Begegnung anstelle der reinen Wissensvermittlung. Dieser Austausch lebt von der Sprache, von der Mimik, von der Gestik. Das kann man nicht digital abfangen. Auf Zoom müssen die Leute ihre digitale Hand heben, wenn sie etwas sagen wollen, dann ergibt sich eine schöne Rednerliste, aber sie haben kein Gefühl für das Gegenüber. Wenn das Seminar vorbei ist, gehen sie normalerweise noch zusammen in die Cafeteria und diskutieren weiter. Online sagen alle Tschüss, und das war's.

**Wenn der akademische Diskurs der Kern ist, kann man sich ja die Massenvorlesungen auch nach Corona sparen. Die empfinden viele Studierende als unproduktiv-passives Herumhocken, das sie in der Corona-Zeit nicht vermisst haben.**

Also, ich habe das anders erlebt! 400 Erstsemester, ein grandioser Professor oder eine grandiose Professorin, das bleibt einem doch fürs Leben in Erinnerung. Dieses Erlebnis, da mit hunderten Leuten zusammensitzen, und alles um einen herum ist neu, dieser Riesensaal, die Zwischenrufe, manche Leute kommen später, gehen früher. All das, was in der Schule nicht denkbar war. Das können Sie nicht ins Digitale übertragen! Nein, selbst bei der reinen Wissensvermittlung hat die große Vorlesung nicht ausgedient.

**Ich habe auch Professoren erlebt, die ihre eigenen Vorlesungen total spannend fanden, obwohl sie nur ihr eigenes Skript vorgelesen haben und die meisten Studierenden wegämmerten.**

Sie glauben doch nicht, dass ein solcher Professor, sobald es ins Digitale geht, zum Helden der Didaktik wird. Wer im analogen Zeitalter schlecht als Lehrender war, bleibt das auch auf Zoom.

**Das Digitale macht die Qualitätsunterschiede in der Lehre aber transparenter, weil alle zuschauen können. Vielleicht löst das ja etwas aus.**

In meinem Fachbereich wusste ich auch ohne digitale Lehre, wer die uninspirierten Kolleginnen und Kollegen

waren. Mir haben meine studentischen Mitarbeiter die neuesten Geschichten direkt nach der Vorlesung brühwarm berichtet.

**Hat die Idee von Universität also nur gelitten in den letzten anderthalb Jahren?**

Sie hat gelitten, sie hat aber auch profitiert. Die Lehre ist endlich einmal ins Bewusstsein gerückt, ihr Stellenwert ist in den letzten drei Semestern deutlich gestiegen. Genau wie die Wertschätzung des direkten Austausches. Wissen Sie noch, wie wir vor Corona über die Anwesenheitspflicht diskutiert haben? Viele Studierende wollten nicht an die Uni kommen, haben gesagt, eine Anwesenheitspflicht verleihe ihr Recht auf ein selbstständiges Studium. Und jetzt wollen sie unbedingt an die Universität. Das hat sich wirklich verkehrt.

**Was bleibt anders nach Corona, Frau Steinbeck?**

Womöglich weniger, als manche denken. Mein Eindruck ist, dass Corona nicht disruptiv genug war für die Universitäten. Optimistisch bin ich beim Prüfungswesen: Wir haben alle gemerkt, dass dieses stoische Multiple-Choice-Abfragen nicht der didaktischen Weisheit letzter Schluss ist. Viele sind übergegangen zu Open-Book-Klausuren, und ich kann mir vorstellen, dass von dieser Offenheit der Prüfungsformate vieles bleiben wird. Ich würde es mir jedenfalls wünschen. Auch werden viel mehr Prüfungen digital stattfinden als vor Corona: Open Book von zu Hause aus, ansonsten teilweise vor Ort, hier in der Universität, um Datenschutzprobleme zu vermeiden. Dafür werden wir technisch massiv aufrüsten.

**Und außer den Prüfungen?**

Blended Learning ist ja wirklich keine neue Idee, aber ich sehe die Chance, dass sie jetzt endlich eine weitere Verbreitung findet. Wobei ich meine Zweifel habe. Letzten Endes war es ja nichts anderes, wenn wir früher den Studierenden aufgegeben haben, zum nächsten Mal fünf Aufsätze zu lesen, damit wir im Seminar auf höherem Niveau diskutieren konnten. Haben viele dann halt nicht gemacht.

**Die Hoffnung ist, dass das Blended Learning mit gut gemachten digitalen Erklärvideos die Studierenden mehr packt als die einsame Lektüre von Büchern und Aufsätzen.**

Aber Sie nennen ja schon die entscheidende Bedingung! Eine richtig gute Online-Lehre besteht nicht darin, dass ich einfach die Vorlesung abfilme, sondern das ist ein ganz anderer didaktischer Ansatz. Der kostet Zeit. Und deshalb halte ich auch nichts davon, wenn manche sagen, man könne das Wintersemester ja doppelt laufen lassen: für die, die wollen, in Präsenz, für die anderen digital. Das ist illusorisch, das ist den Lehrenden wirklich nicht zuzumuten.

»Wir dürfen die Studierenden nicht alleinlassen«

ANJA STEINBECK

Was macht die Pandemie mit Hochschulen und Studierenden? Die Rektorin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und Sprecherin der Universitäten in der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) im Interview

INTERVIEW: Jan-Martin Wiarda

FOTOS: Kay Herschelmann



**Wollen Sie sagen, dass die keinen Änderungsbedarf sehen?**

Nein, das möchte ich nicht sagen. Ich sage nur, ganz von selbst stellt sich eine Änderung nicht ein, nur weil wir drei Corona-Semester hinter uns haben. Ich kann das gerade beobachten bei der Erarbeitung unseres Hochschul-Entwicklungsplans für die nächsten fünf Jahre. Es ist nicht ganz leicht, von den Fakultäten oder Fächern eine klare Aussage zu bekommen, was ihre Vision für die digitale Lehre ist. Weil die Ansichten der Kolleginnen und Kollegen sehr auseinanderlaufen. Es gibt einige, die wirklich glauben, dass sie gar nicht mehr in den Hörsaal zurückkommen müssen. Das ist eine Minderheit. Genau wie die Minderheit derer, die das Digitale komplett verteufeln. Und mit dieser Bandbreite, mit all den Facetten dazwischen, ist es schwierig, überhaupt etwas zu ändern. Ich bin keine Cassandra, aber ich glaube nicht, dass der Satz: „Die Universität wird nach Corona eine komplett andere sein“, zutreffend ist. Es wird Veränderungen geben. Aber keine Disruptionen.

»Während die anderen Lobbygruppen, die der Schulen, Künstler und Unternehmen, laut waren, haben die Hochschulen daran gearbeitet, das digitale Semester möglichst gut hinzubekommen«

**Sie sagen, Corona sei möglicherweise nicht disruptiv genug für die Universitäten gewesen. Fürchten Sie wirklich, dass es sich in einem Jahr so anfühlen wird, als hätte es Corona nie gegeben?**

Seien wir ehrlich: Die Universität als solche ist ziemlich gut durch die Krise gekommen. Ich rede nicht von den Schicksalen, dass Menschen krank geworden sind oder Angehörige verloren haben. Auch für viele Studierende waren es schlimme anderthalb Jahre, man muss sich nur ansehen, wie der psychologische Beratungsbedarf zugenommen hat. Dieser Umbruch zwischen Schule und Studium, den gibt es nur einmal im Leben, und der fand für viele mitten in der Pandemie und im Lockdown statt. Aber diese jungen Leute sind ja nicht diejenigen, die am Hebel sitzen, die an der Lehre etwas verändern können. Die Gestalter, das sind die Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer, alles Beamte und Angestellte im öffentlichen Dienst, und von denen ist kaum einer dem Existenzminimum nahegekommen.

**Ist es nicht Ihre Aufgabe als Rektorin, genau diese Veränderungsbereitschaft zu erzeugen?**

Genau das versuchen wir als Rektorat. Unsere Botschaft ist: Macht Euch Gedanken. Ihr sagt uns, welchen didaktischen Weg ihr gehen wollt und wir machen es möglich, indem wir die Technik besorgen oder die Strukturen schaffen. Aber den Willensbildungsprozess müssen die Fakultäten selbst durchlaufen. Wollen sie zum Beispiel, wie die Juristen überlegen, einen rein digitalen Veranstaltungstag in der Woche einführen? Oder doch lieber alles in Präsenz belassen? Oder den Studierenden zusichern, dass das Studium ohne Besuch des Campus

möglich ist? Da kann und werde ich nichts vorschreiben. Außer, dass es diesen Willensbildungsprozess geben muss. Und dass am Ende für die Studierenden transparent sein muss, wie das Studium künftig ablaufen wird. Damit sie wissen, worauf sie sich einlassen, wenn sie an die Heinrich-Heine-Universität kommen.

**Hätten Sie sich im März 2020 vorstellen können, dass die Universität für anderthalb Jahre praktisch dichtmacht?**

Überhaupt nicht. Anfang März wollte ich mit einer Delegation nach Südafrika fliegen. Am Freitag sollten wir starten, am Dienstag habe ich entschieden: Ich sage ab. Weil ich merkte, dass viele Entscheidungen zu treffen sein werden. Ich wollte nicht,

dass es losgeht, und dann fragt jemand: „Wo ist die Rektorin?“ Und die Antwort lautet: „Die sitzt in Kapstadt“. Wir haben dann den Vorlesungsbeginn um zwölf oder vierzehn Tage verschoben, auf Ende April - in dem Glauben, dann sei die Welle vorbei und wir könnten weitermachen. Unglaublich im Rückblick.

**Was macht Sie optimistisch, dass Sie mit Ihrer Einschätzung diesmal nicht erneut danebenliegen, was die Rückkehr zur Präsenz im Wintersemester 2021/2022 angeht?**

Der Unterschied ist, dass die Studierenden jetzt überwiegend geimpft sind. Unsere Impfkampagne war sehr erfolgreich. Natürlich wäre es eine Katastrophe, wenn sich in den nächsten Wochen eine neue Variante ausbreiten würde, die resistent gegen alle Impfungen ist. Dann wäre alles wieder auf Anfang. Aber im Augenblick sehe ich das nicht.

**Das klingt ziemlich passiv. Die Studierenden sind aber auf klare Ansagen angewiesen, was das Wintersemester angeht, damit sie planen können.**

Genau deshalb, weil die Studierenden ein Recht auf Klarheit haben, habe ich mich schon vor längerer Zeit auf Twitter festgelegt, dass es kein digitales Semester mehr geben wird. Und ich bin sicher, dass wir auch Vorlesungen bis 100 Personen hinbekommen werden.

**Sicher?**

Ich sehe die Wahrscheinlichkeit bei 90 Prozent und die letzten zehn nehme ich auf meine Kappe. Solange die Situation so bleibt, wie sie ist, halte ich es im Gegenteil sogar für verfassungswidrig, Geimpfte dem Nachteil einer erneut geschlossenen Universität auszusetzen - nur weil es Menschen gibt, die sich auf eigenes Risiko nicht impfen lassen wollen. Sogar 2G würde ich als Voraussetzung für das Studium künftig für nicht ausgeschlossen halten. Viel mehr Gedanken mache ich mir aber erstmal darum, wie wir das mit der Kontrolle von 3G hinbekommen.

**Was sehen Sie konkret kommen?**

Die geltende Allgemeinverfügung des Landes NRW sieht vor, dass wir flächendeckend jeden Studierenden und alle Mitarbeiter auf 3G testen müssen, also vor jeder Vorlesung. Jeder muss auf seinem Handy zeigen, dass er oder sie geimpft ist und stichprobenartig noch den Personalausweis dazu zeigen. Bei einer Vorlesung mit bis zu 50 Leuten kann ich mir das noch vorstellen, da können wir Security an den Eingang stellen. Aber bei einer Vorlesung mit 600 Leuten? Das geht nicht. Ich hoffe sehr, dass Stichprobenkontrollen genügen werden. Neulich hatte ich noch eine andere Idee: Wir machen Bändchen wie bei Festivals. Alle, die geimpft sind, bekommen eines und können sich das ganze Wintersemester frei bewegen. Das Problem ist allerdings, dass die ohne

Bändchen dann stigmatisiert wären.

**Fühlen Sie sich vom NRW-Wissenschaftsministerium im Stich gelassen?**

Nein, die können ja auch nicht alles allein entscheiden. Allerdings weiß ich im Moment bei vielem noch nicht, wie wir es regeln werden. Derzeit verlangt die Landesregierung zum Beispiel nicht mehr, dass bei Infektionsfällen alle Anwesenden zurückverfolgt werden können. Was aber, wenn sich das wieder ändert? Kaufen wir schon mal zur Sicherheit die nötige Software, damit sich jeder an seinem Sitzplatz einscannen kann? Ich möchte gar nicht allein unserem Wissenschaftsministerium die Schuld geben, das muss sich ja auch mit dem Gesundheitsministerium



»Corona war nicht disruptiv genug für die Universitäten«



»Wir hätten uns eine stärkere Fürsprache durch die zuständige Bundesministerin gewünscht, doch offenbar haben Wissenschaft und Forschung in der Bundesregierung kein ausreichendes Standing«

abstimmen. Aber es ist gerade alles etwas unvorhersehbar.

#### Und was ist, wenn die von Ihnen genannten zehn Prozent eintreten und doch ein weiteres Digitalsemester kommt?

Das wäre schlimm. Dann müssten wir uns wirklich noch einmal neu erfinden als Hochschulen, obwohl ich diesen Begriff nicht mag. Wir müssten überlegen, ob wir nicht zumindest für die Geimpften irgendwelche besonderen Angebote machen könnten. Wir dürfen die Studierenden nicht wieder so allein lassen. Manchmal frage ich mich, ob wir mit den Schließungen von Schulen und Universitäten nicht den nächsten Schritt gegangen sind zu einem immer größer werdenden Generationenkonflikt. Ob Klimakrise, Staatsverschuldung oder Rentensystem: Die ganze Zeit wirtschaften die Älteren auf Kosten der Jüngeren. Und jetzt noch Corona. Wir buchen aufs Schuldenkonto der jungen Generation und verhindern, dass sie sich auf die von uns verursachte Zukunft möglichst gut vorbereiten können. Da tut sich eine Kluft auf. Wenn das so weitergeht, knallt's irgendwann.

**Wie kam es eigentlich, dass die Hochschulen in den Corona-Beschlüssen der Regierungschefs von Bund und Ländern kaum einmal explizit vorkamen, sondern meist irgendwie als Anhängsel der Schulen verstanden wurden?** Auffällig war das zum Beispiel, als die Ministerpräsi-

dentenkonzferenz ab einer Inzidenz von 100 Wechselunterricht für die Schulen beschlossen hat - und sie die Hochschulen mit hineingenommen haben, obwohl das gar keinen Sinn ergab. Im Nachhinein hieß es, man habe zwar die Inkonsistenz bemerkt, das gesamte Beschlusspaket aber deshalb nicht noch einmal aufmachen wollen. Nach einem Brief aller Wissenschaftsminister an den Bund wurde das aber dann ja im Nachhinein noch geändert.

#### Wer hat da gepennt? Haben die Hochschulrektorenkonferenz und andere Hochschulverbände in ihrer Lobbyarbeit versagt?

Wir hätten uns sicherlich eine stärkere Fürsprache durch die zuständige Bundesministerin gewünscht, doch offenbar haben Wissenschaft und Forschung in der Bundesregierung kein ausreichendes Standing. Auch hat man wohl den Handlungsbedarf nicht gesehen - gerade weil die Hochschulen die Krise ja relativ gut gemeistert haben. Und während die ande-

Fotos: Kay Hirschelmann

ren Lobbygruppen, die der Schulen, Künstler und Unternehmen, laut waren, haben die Hochschulen daran gearbeitet, das digitale Semester möglichst gut hinzubekommen.

#### Und haben darüber vergessen, sich selbst Gehör zu verschaffen?

Vielleicht. Jedenfalls führte es dazu, dass die Landesminister zu spät dran waren mit ihren Mahnungen, was den Wechselunterricht anging.

#### Drohen den Hochschulen als nächstes Haushaltskürzungen wegen Corona?

Da mag jetzt der Wunsch Vater des Gedankens sein, doch wenn wir eines aus dieser Pandemie gelernt haben, aus der Flutkatastrophe, der Klimakrise, dann doch wohl dieses: Wir können uns nicht auf jede Eventualität vorbereiten. Die einzig verlässliche Vorbereitung ist in jedem Fall, in Wissenschaft und Forschung zu investieren. Dann wird es, egal welche Krisensituation als nächstes kommt, Expertinnen und Experten geben, die damit umgehen können. Deshalb sage ich allen Politikerinnen und Politikern in allen Gesprächen, die ich führe: Jetzt an der Wissenschaft zu sparen, wäre fatal.

#### Sie sind seit diesem Jahr Vizepräsidentin der Hochschulrektorenkonferenz. Die HRK sitzt, so scheint es, oft zwischen den Stühlen. Auf der einen Seite die Hochschulverbände von TU9 und German U15 bis zur UAS7, auf der anderen Seite der Deutsche Hochschulverband (DHV), der sich oft so geriert, als sei eigentlich er die Stimme der Hochschulen - obwohl das ja der Claim der HRK ist. Passt der überhaupt?

Die HRK kann und muss die Stimme der Hochschulen sein. Und ich finde, dass diese Stimme, seit Peter-André Alt HRK-Präsident ist, viel vernehmbarer geworden ist. Ich will die Fliehkräfte, die Sie da beschreiben, nicht verleugnen. Aber hat der DHV jemals etwas Ernsthaftes in der Politik bewegt? Und womöglich werden TU9 und U15 bald überflüssig, wenn sich die Exzellenzuniversitäten tatsächlich zu einem eigenen Club zusammenschließen würden.

#### Würde das zu mehr Einheit führen?

Ich sage mal so: Zu denken, man wird stärker im Verfolgen der eigenen Interessen, wenn man sich in möglichst viele kleine Interessengruppen unterteilt, erscheint mir nicht besonders erfolgversprechend.

#### In welche Interessengruppe ordnet sich denn die Universität Düsseldorf ein?

Nirgendwo, ich bin „blockfrei“. Ich finde diese Blockbildung nicht gut. Ich engagiere mich lieber im Präsidium der HRK. Es spricht ja nichts dagegen, wenn sich Hochschulen mit ähnlichen Herausforderungen zusammensetzen und ihre Probleme diskutieren. Denn natürlich hat eine TU München ganz ande-



#### ZUR PERSON

**Prof. Dr. Anja Steinbeck**, geboren 1966 in Bittburg, ist seit dem 1. November 2014 Rektorin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, inzwischen in der zweiten Amtszeit. Im Dezember 2020 wurde sie außerdem zur Sprecherin der Mitgliedergruppe der Universitäten in der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) gewählt. Bevor Steinbeck nach Düsseldorf kam, war sie viele Jahre Inhaberin des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht, Handels- und Gesellschaftsrecht und Gewerblichen Rechtsschutz an der Universität zu Köln, außerdem Richterin am Oberlandesgericht Köln. Zwischen 2010 und 2014 verantwortete sie als Kölner Prorektorin die Bereiche Planung, Finanzen und Gender. Für die Art, wie sie ihre Universität durch die Corona-Pandemie führte, inklusive dem Aufbau einer Taskforce und Videobotschaften an die Uni-Öffentlichkeit, wurde Steinbeck vom Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) und der Wochenzeitung „Die Zeit“ als „Hochschulmanagerin des Jahres 2020“ ausgezeichnet. Steinbeck habe bei der Krisenbewältigung klar die Führungsrolle übernommen, sie „bezieht aber gleichzeitig alle Beteiligten ein und ruft in der ihr eigenen Art der vertrauensvollen Zusammenarbeit optimal die Kompetenzen der Beteiligten ab“, lobte die Jury. Anja Steinbeck ist verheiratet und hat zwei Söhne.

[https://www.hhu.de/die-hhu/organisation-und-gremien/rektorat/rektorin-prof-dr-anja-steinbeck](https://www.hhu.de/die-hhu/organisation-und-gremien/ rektorat/rektorin-prof-dr-anja-steinbeck)

ren Fragestellungen als eine Universität in Kleinditzelsdorf. Aber das Äußern gegenüber der Politik, gegenüber den Mandatsträgern, sollte aus meiner Sicht nur von der HRK kommen.

#### HRK und Deutsches Studentenwerk fordern in einer gemeinsamen Erklärung drei bis fünf Prozent der Mittel der Hochschulpakete für die soziale Infrastruktur. Was sagen Sie dazu?

Das begrüße ich, denn wenn man ein erfolgreiches Studium ermöglichen möchte, dann darf man nicht nur die Universitäten und die Qualität ihres Studienangebots in den Blick nehmen. Ebenso wichtig ist die gesicherte soziale und wirtschaftliche Basis der Studierenden während ihres Studiums - auch das hat uns Corona anschaulich vor Augen geführt. Von bezahlbarem Wohnraum und Verpflegung bis hin zu Beratungs- und Unterstützungsangeboten und Kinderbetreuung bieten die Studierendenwerke ein breites Angebot, das es finanziell zu sichern gilt.

#### Würden Sie gern als Rektorin manchmal stärker durchregieren können, Frau Steinbeck?

Ich würde manchmal gern an mehr Stellen sagen können: Das probieren wir jetzt einfach mal. Aber das geht nicht an einer Universität, dafür habe ich kein Weisungsrecht. Umgekehrt würde eine Universität ohne Hochschulleitung sich nie ändern, weil jeder in seinem Institut zufrieden ist - so, wie es ist. Deshalb ist es die Aufgabe der Hochschulleitung, neue Ideen und strategische Visionen für alle zu entwickeln, die sie der Hochschule anbietet in der Hoffnung, möglichst viele Unterstützer für die Umsetzung zu finden. Ein guter Rektor, eine gute Rektorin schafft es, die ganze Universität von einer Idee so sehr zu überzeugen, dass alle freiwillig mitgehen.

#### Und wo gehen Sie selbst hin, wenn in drei Jahren Ihre Zeit in Düsseldorf vorbei ist?

Vielleicht gehe ich wieder auf einen Lehrstuhl. Ich kann mir aber auch vorstellen, die Universität zu verlassen und etwas ganz anderes zu machen. Vielleicht eine Finca auf Mallorca kaufen?

#### Oder in die Hochschulpolitik gehen?

Es reizt mich schon sehr, diese Chance, etwas gestalten zu können. Wenn ich aber dann sehe, in welchen engen Korsetts Politiker stecken - ich weiß nicht. I cross a bridge when I get there.

Dieses Interview fand Ende August 2021 in Düsseldorf statt; alle Aussagen beziehen sich auf den Sach- und Wissensstand zu dem Zeitpunkt.



#### DER INTERVIEWER

**Dr. Jan-Martin Wiarda** ist Journalist, Moderator und Blogger. Was ihn im Gespräch mit Anja Steinbeck besonders beeindruckt hat, war ihre Warnung: Egal ob Corona, Klimakrise oder Rentensystem: Die ganze Zeit wirtschaften die Älteren auf Kosten der Jüngeren. [www.jmwiarde.de](http://www.jmwiarde.de)